

schlichte Frau, welche in dem Wagen mit den Kindern fuhr, die hohe Dame sei. Daher grüßte man sie nicht einmal. Als man aber immer noch harrte, hörte man endlich, daß sie bereits schon vorüber gefahren sei. — Am andern Tage aber schon konnte man die Kronprinzessin in schlichtem Kleide zu Fuß durch die Straßen gehen sehen. Sie trug ein Körbchen am Arm, und darin hatte sie allerlei Erfrischungen für die Verwundeten, die sie besuchen wollte.

5. Der Kronprinz kam im Kriege gegen die Franzosen auch nach Nanzig und wurde bei dem Bürgermeister der Stadt einquartiert. Da hörte er, daß demselben eben ein Söhnlein geboren sei. Er bedauerte sehr, daß er gerade zu dieser Zeit Störung im Hause mache, und bat, daß die Frau Bürgermeister durch seinen Besuch ja nicht beunruhigt werden möchte. Am folgenden Tage erschien der Vater des Kindes und bat Se. Königl. Hoheit, Pathenstelle zu übernehmen. Der hohe Herr nahm das sehr freundlich an und versprach auch beim Abschiede, daß er seines Pathchens nicht vergessen werde, wie auch der Ausgang des Krieges kommen möge.

71. Unerfrohenheit des Königs Wilhelm I.

Am 3. Juli 1866 führte König Wilhelm bei Königgrätz seine Soldaten selbst in den blutigen Kampf. Er achtete gar nicht darauf, daß Kanonenkugeln dicht neben ihm vorüber flogen und in die Erde einschlugen. Plötzlich faust eine Granate heran und tödtet einige Soldaten in der Nähe des Königs. Der König hatte seinen Blick auf die Schlachtreihen gerichtet und merkte gar nicht, wie sein Leben bedroht war. Keiner seiner Begleiter wagte es, ihn zu bitten, daß er sich nicht so der Gefahr aussetze. Nur Einer faßte endlich den Muth. Es war der Graf Bismarck, des Königs erster Rathgeber und Minister. Er ritt an den König heran und sagte: „Ich bitte Ev. Majestät, Ihr Leben nicht in Gefahr zu bringen.“ Der König jagte mit freundlichem Ernst: „Sie haben Recht gethan. Aber wie kann ich davon reiten, wenn meine Armee im Feuer steht? Bei diesen Braven ist mein Platz. Ich weiß, wohin ein König von Preußen gehört.“

Es war um 1 Uhr Mittag geworden. Der König hatte noch nichts gegessen. Er fragte seine Umgebung, ob ihm Niemand etwas Brot geben könne. Aber seine Diener hatten nur etwas Wein. Da bemerkte der König, daß ein Soldat, der in der Nähe stand, aus einem Kasten ein Stück grobes Brot herausnahm. Er sagte zu seinem Reitknechte: „Geh' einmal hin und frage den Mann, ob er mir ein Stückchen Brot ablassen kann.“ Der Soldat war glücklich, seinem König Etwas geben zu dürfen. Dieser ließ sich das trockne Brot gut schmecken. Dazu nahm er einen Schluck Wein, welchen ihm ein Diener reichte.